

Gottesdienst zu Trinitatis, 15. Juni 2025, 10 Uhr Christuskirche; Predigt zu: „Gott: Vater, Sohn und Heiliger Geist“ (s. 2. Kor 13, 11-13), Prin. Bettina Kretz

Predigt

Gott ist Schöpfer, ist Geist der Weisheit und des Trostes; er ist Erlöser und menschengewordener Gott in Jesus Christus; er ist der Geist, der die Kirche zu dem Ort macht, wo Gott wohnt. Hier ist Christus bleibend gegenwärtig. Christus – Mensch und Gott – lässt unter uns das Reich Gottes lebendig sein – so „erfüllt der Geist Gottes das All“. Mit dem Eingangsglied („Der Geist des Herrn erfüllt das All“, R566 bzw. Liedblatt) und dem Lied vor der Predigt („Gelobet sei der Herr, EG 139, 1-4) haben wir von all dem gesungen: Es geht heute um den dreieinen Gott. Denn Gott ist, so bezeugen es die Bibel, unsere Bekenntnisse, unsere gottesdienstliche Liturgie, unsere Gebete und Segen, ein dreifaltiger: Er ist Gott Vater, Gott Sohn, Gott Heiliger Geist in einem. Diese Wesenseigenschaft Gottes betrachtet der Sonntag „Trinitatis“. Der Trinitätslehre stehen viele skeptisch gegenüber; sie wird von vielen für schwierig gehalten und dem intuitiven Glauben eher hinderlich, weil sie als ein Konstrukt der Theologie betrachtet wird. Ich möchte mich – mit Ihnen – der Trinität heute anders nähern.

Es gibt etwa weitere wunderschöne Lieder auf diesen dreieinigen Gott; etwa das Lied: „Unser Gott hat uns geschaffen“, wo es heißt: „und nun wirkt Gott durch dich und mich, daran glaube ich“ aus den „Neuen Liedern“ (NL 198). Ich habe dieses eingängige und ergreifende Lied für diesen Gottesdienst nicht gewählt und wollte es mit Ihnen auch nicht singen, denn die Frage stellt sich: Woran glaube ich? Dabei komme ich ins Nachdenken: Glaube ich vor allem an die Wirksamkeit der Menschen? Oder was braucht es, dass die Menschen Gott, seinen Willen und seine Liebe erkennen? Durch uns Menschen allein gelangt die Welt, wie uns die vielen Probleme und immer neuen Kriegsherde unserer Welt täglich tief ins Bewusstsein einschreiben, weder zu weiser Erkenntnis, noch zum Trost, noch zum „Heil in tiefsten Nöten“, noch zur Erlösung. All dies aber ist uns durch den einen Gott verheißen, der die Welt erschaffen hat, Mensch geworden ist in Christus und in seiner Kirche unter uns gegenwärtig ist und der Kirche Gestalt und Halt verleiht.

Warum ich persönlich das so annehmen und glauben kann? – Dass Gott ein dreifaltiger ist, erschließt sich mir, weil ich die Schöpfung als eine wundersame Offenbarung Gottes erkennen kann; weil Jesus Christus historisch bezeugt in die Geschichte mit Evangelium und heilbringender Tat eingegangen ist; weil mit Pfingsten die Christenheit lebendig geblieben und nicht untergegangen ist. Das nun kann mir genug sein; und was meinem Vorstellungsvermögen und meinem Glauben-Können eine Grenze setzt, muss nicht die Lehre von der Trinität sein. Es kann hilfreich für den eigenen Glauben sein, sich ihrer Bedeutung anzunähern: Die Trinität hilft uns etwa zu verstehen, weshalb es gut ist, dass wir nicht nur für uns glauben, sondern mit anderen in der Kirche glauben; weshalb auch die Einheit der Christenheit ihren besonderen Wert hat; weshalb wir mit Jesu Sterben nicht allein zurückgelassen sind; weshalb dieser Jesus, der vor über 2000 Jahren lebte, doch etwas mit mir und uns heute zu tun hat. Denn im Geist ist Christus auch jetzt gegenwärtig, er kommt in den Sakramenten Taufe und Abendmahl zu uns, sein Wort brennt auch heute in unseren

Herzen. So können wir eigentlich nicht an Gott glauben, ohne an Jesus Christus zu glauben, und nicht an den Vater oder den Sohn, ohne zugleich an den Heiligen Geist zu glauben.

Wenn wir soweit mit all dem mitgehen können, können wir uns auch einen Schritt weiter wagen und uns dem annähern, was sich vor 1700 Jahren, also im Jahr 325 in Nicäa, heute in der Nähe von Istanbul gelegen, ereignete. Sie haben sicher alle schon irgendwie oder irgendetwas davon gehört: Im Jahr 2025 gedenken die christlichen Kirchen des ersten großen ökumenischen im Sinne eines weltweiten Konzils, das einen Streit in der Kirche belegen sollte, der auch die Einheit des Römischen Reiches bedrohte. Einberufen hatte das Konzil Kaiser Konstantin I., der zwischen 200 und 300 Bischöfe aus dem gesamten Reich versammeln ließ, um die Frage zu klären: Ist Christus nun Gottes Sohn und wie Gott der Vater von göttlicher Natur, oder ist Christus ein hervorragender Mensch, geschaffen wie andere Menschen, also Gott ähnlich, aber nicht selber Gott? Und wie verhält sich Christus damit zum Schöpfer und zum Heiligen Geist?

Das oberste Ziel von Kaiser Konstantin war es, die Stabilität und Einheit der Kirche und des Reiches zu festigen; nach allen schwierigen Auseinandersetzungen des Konzils soll der Kaiser, damals selbst wie ein Gott verehrt (vgl. Ps 82,6; vgl. Joh 10, 34-36), die Lehrversammlung mit der theologischen Feststellung geschlossen haben, dass „der Sohn eines Wesens mit dem Vater“ sei. Diese Erklärung war nunmehr für den Klerus verbindlich; später widerriefen zwar Bischöfe ihre Zustimmung und Unterschrift zum Konzilsbeschluss. Dennoch fand diese Formulierung Eingang in das Nicänische Glaubensbekenntnis. Die anderen monotheistischen Religionen, also Juden und Muslime, lehnen die Vorstellung eines dreifaltigen und doch einen Gottes ab. Wie aber verhalten Sie, liebe Gemeindeglieder, sich persönlich dazu? Kann der Trinitatis-Gedanke uns zu einem vertieften Verständnis Gottes verhelfen? Ist es nicht faszinierend, wie dieser Gott, der sich im Alten Testament vorstellt als „Ich bin der, der ich bin und war und immer sein werde“, dynamisch weder an Ort noch Zeit gebunden ist, nicht an Materie, sondern lebendig in verschiedener Gestalt und Kraft? Ist dieser Glaube nicht reizvoll, gerade weil er die Grenzen des menschlich Vorstellbaren sprengt (unabhängig von der Frage der göttlichen Allmacht)?

Ich möchte auf diesem Hintergrund mit Ihnen unsere Glaubensbekenntnisse kurz betrachten und bitte Sie, nun zunächst das Apostolische Glaubensbekenntnis mit mir aufzuschlagen; EG 022: Wenn wir es sprechen, bezeugen wir unseren Glauben an *Gott, den Vater, den Schöpfer des Himmels und der Erde*, und an *Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria*; sowie unseren Glauben an *den Heiligen Geist und die heilige christliche Kirche*.

Das Nicänische Glaubensbekenntnis, das anlässlich des Konzils im Jahre 325 für die Christenheit festgeschrieben wurde, finden Sie gleich umseitig (EG 023). Hier heißt es zur Geburt Jesu: „er hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria“; er wurde aber nicht „geschaffen“, wie sonst ein Geschöpf, sondern wurde „aus dem Vater geboren vor aller Zeit“ als „Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott“, der ist „eines Wesens mit dem Vater“.

Das Nicänische Glaubensbekenntnis wird hauptsächlich zu ökumenischen Anlässen (wie jetzt am 22. Juni, s. Abkündigungen) gesprochen; es schreibt fest, dass es keine Hierarchie zwischen Gott Vater, Sohn oder Heiligem Geist gibt; Jesus ist ganz genauso Gott wie Gott der Vater, in dem wir den Schöpfer aller Dinge erkennen. Jesus drückt diese Beziehung einmal so aus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh 14,6) Jesus prägt das Verhältnis von Vater und Sohn ferner in die die knappste aller Formeln: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Diese Behauptung bringt ihm dann den Vorwurf der Gotteslästerung seitens der Juden ein – wie in der Lesung (Joh 10, 31-33.36-42, BB) gehört. Jesus verweist zur Legitimierung seines Anspruchs auf seine Taten: Wenn sein Wort nicht genüge, um zu glauben, dass der Vater ihn gesandt hat und er der Sohn ist, dann sollen seine Taten erkennen lassen, dass er Gottes Sohn sein muss: Denn wer sonst könnte solche Taten vollbringen als der, der mit göttlicher Macht und Vollmacht ausgestattet ist, wie Jesus es immer wieder unter Beweis gestellt hat? Nach dem Streitgespräch mit den Juden begibt sich Jesus an den Ort seiner Taufe, wo Gott ihn als seinen Sohn bezeugt hat. Bei Jesu Taufe offenbart sich Gott als der eine im Vater, Sohn und Heiligen Geist. Im Anschluss wird Jesus erneut etwas tun, was nur Gott selbst wirken kann: Jesus wird den verstorbenen Lazarus von den Toten auferwecken.

Nach Jesu eigenem Tod wird auch Paulus seine Gemeinden immer wieder in die Vorstellung eines trinitarischen Gottes einführen. So schreibt er etwa im Ersten Brief an die Korinther: (1. Kor 12, 1-3): „Über die Gaben des Geistes will ich euch, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit lassen. Ihr wisst: als ihr Heiden wart, zog es euch mit Macht zu den stummen Götzen. Darum tue ich euch kund, dass niemand Jesus verflucht, der durch den Geist Gottes redet; und niemand kann Jesus den Herrn nennen außer durch den Heiligen Geist.“ In einer wunderschönen Formel wird Paulus den dreieinigen Gott für uns alle verständlich so entfalten: „Es sind verschiedene Gaben; aber es ist ein Geist. Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.“ (1. Kor 12, 4-6)

Vielleicht können auch wir uns der Trinität besser annähern und uns auf sie einlassen, sie an uns heranlassen als etwas, das unsere Vorstellung von Gott eher weitert als befremdet, wenn wir uns die Bezüge der drei Personen in Gott über die Heilige Schrift selbst vergegenwärtigen.

Paulus beschließt seine Briefe in der Regel mit Grüßen und Segenswünschen; diese Grüße und Segenswünsche sind mehr als ein formaler Abschluss, sondern wichtiger Teil seiner Botschaft. Er mahnt darin, sich im Herrn zu freuen, ihm treu zu dienen, die Einheit unter den Christen zu wahren und den Frieden zu halten. In einem Brief an die Gemeinde in Korinth spendet er am Schluss der Gemeinde einen trinitarischen Segen, mit dem auch ich heute schließen möchte: „Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2. Kor 13, 11-13) Amen.